

Hans Joachim Türk

Zeitenwende in der Philosophie?

Aufklärung, Postmoderne und New Age

Die geistige Großwetterlage, für die als Meteorologen die Philosophen zuständig sind, scheint eine völlig veränderte Klimazeit anzukündigen. Die Worte, die einen solchen Umschlag ansagen, gehören wie die Fachausdrücke der Wetterkarte inzwischen zur Umgangssprache, nachdem sie erst einige Zeit in den eingeweihten Kreisen von Intellektuellen und ihren Kongressen, Tagungen, Akademien umgegangen waren und von dort in die Feuilletons der Zeitungen, die Features der Funkhäuser und die Diskussionen des Fernsehens eingedrungen sind. „New Age“ richtet nach der „Wendezeit“, wie das berühmte Buch von Fritjof Capra¹ heißt, den Blick in die anbrechende neueste Zeit nach der Zeitenwende; „Postmoderne“ verabschiedet mit dem lateinischen Wörtchen „post“ das Zeitalter, das Neuzeit oder Moderne genannt wird und von der Renaissance über die Reformation und die Aufklärung bis in die wissenschaftsbestimmte Gegenwart reicht. Verwandte philosophische Begriffe sind „Posthistoire“, „Postmaterialismus“, „Poststrukturalismus“, „Postmarxismus“, „Nachchristliche Epoche“ und ähnliche, die jeweils Teilaspekte der Neuzeit verneinen.

Um zu klären, was die Philosophen zu dieser Zeitenwende zu bemerken haben, empfiehlt sich zu skizzieren, was an philosophisch bedeutsamen Einsichten, Erkenntnisweisen, Verhaltensweisen, Interessen, ethischen Standpunkten jetzt zu Ende zu gehen scheint, ja zu Ende gebracht werden muß, wenn es nicht freiwillig geschieht, und was jetzt an Neuem und Anderem ins Blickfeld drängt und sich realisieren will und soll. Säuberlich läßt sich dieses doppelte Vorhaben nicht trennen, aber es soll versucht werden.

Postmodernes Denken in den USA

Am gängigsten ist der Begriff in der Architektur geworden, und in diesem Feld ist er auch bald von Amerika importiert worden. Ursprünglich wurde er aber in fast allen Bereichen der Kunst zur Absetzung von der Moderne verwendet. Mit dem Literaturwissenschaftler Andreas Huyssen (Columbia University, New York) kann man eine frühe Postmoderne der 60er Jahre und eine späte der 70er

unterscheiden. Erstere nennt jener alternativ, geradezu avantgardistisch und ikonoklastisch, letztere affirmativ, die jeden Anspruch auf Kritik und Konzept aufgegeben hat.

Die *frühe Postmoderne* setzt sich radikal ab von der Hochmoderne, knüpft aber an avantgardistische Bestrebungen der 20er Jahre in Europa an, sogar an nihilistische und anarchistische. Theater, Literatur, bildende Kunst und Musik attackieren die bürgerliche „hohe“ Kunst: Happenings und Pop, Straßentheater und Graffiti, Flugblatt und Trivilliteratur setzten sich ab von der institutionalisierten, etablierten und tradierten Kultur. Diese Rebellion implizierte einen Generationenkonflikt, wie er in den USA bislang nicht üblich war, eine Diskontinuität, aber mit dem Blick auf „new frontiers“, „new horizons“, blieb also optimistisch und zukunftsgläubig. Sie stand im Zusammenhang mit der Antikriegs- und Bürgerrechtsbewegung und der Campus-Revolte. Neue Kunst sollte in neue Lebenspraxis hinüberführen. In diesen Tendenzen ist auch ein technologischer Optimismus zu Hause, eine Begeisterung für die neuen Medien und für eine neue Lebensgestaltung. Die seit dem 19. Jahrhundert von Europa aus vertretene Autonomie des Eigenbereichs „Kunst“ soll aufgehoben werden in einer alle Lebensbereiche umfassenden neuen Daseinsweise. Eine postweiße, postpuritanische, postmännliche, posthumanistische, postrationale Welt steht ins Haus.

„Aber das Entscheidende ist doch, daß die Revolte der sechziger Jahre in Amerika nie auf die Moderne per se zielte, sondern immer nur jenes Bild eines künstlerischen Modernismus vor Augen hatte, der in den fünfziger Jahren domestiziert worden war und der als Bestandteil des liberal-konservativen Konsensus der Zeit... [des Kalten Krieges] seinen Dienst tat. Die Rebellion der Postmodernen entsprang also direkt dem Erfolg des Modernismus, der Eingemeindung einer ursprünglich kritischen Kunstbewegung in die affirmative hegemoniale Kultur des Westens.“²

Es wird also nur ein Teil dessen, was wir im Deutschen als „Moderne“ bezeichnen, verleugnet. Dieser Postmoderne erging es ebenso wie ihren Vorgängerbewegungen in Europa: Sie wurde domestiziert, teils selbstverständlich, teils elitär. Auch sie führte nicht zu einer neuen Lebensform oder gar einer neuen Gesellschaft, ebensowenig wie die Bewegungen, in die sie eingebettet war.

Mitte der 70er Jahre waren der technologische und futuristische Optimismus verfliegen, der missionarische Impetus der Kunst erlahmt, der Bildersturm ins Leere gelaufen, gesellschaftliche Reformen der „Liberalen“ (in den USA der gemäßigten Linken) als Utopien denunziert – und das alles im Horizont von Umweltproblemen und Kriegsgefahr. Nur eines hat sich erfüllt: Kunst und Massenkultur sind durchlässig geworden wie nie zuvor. Das Fernsehen spiegelt diesen Stand am auffälligsten. Nachdem die Moderne und der erste Postmodernismus ihre lebensbedrohlichen und weltzerstörerischen Tendenzen und Potentiale offenbart haben, greifen Künstler, Intellektuelle, Philosophen in dieser *späteren Postmoderne* unterschiedslos auf alles zurück, was sich als lebenswert anbietet. In der Wissenschaftstheorie gilt seit Paul Feyerabend der Satz „Anything goes“, alles ist erlaubt. Gerade als man, ausgehend von der Selbstbeschränkung neopositivisti-

scher Wahrheits- und Erkenntnistheorie, aber auch von der Kritik an dieser, strenge Kriterien für wissenschaftliche Wahrheitserkenntnis gefunden zu haben glaubte, wurde nicht von außen, sondern aus dem Inneren der Wissenschaftstheorie selbst die scheinbar gesicherte Konstruktion über den Haufen geworfen. Paul Feyerabend ersetzte den Methodenzwang durch legitime Anarchie, Thomas Kuhn belegte das gleiche durch historische Verweise auf revolutionäre Wechsel wissenschaftlicher Paradigmen.

Am deutlichsten läßt sich das an der Architektur demonstrieren, und von hier ist der Name auch am meisten unter die Leute gekommen. Als modern gilt die funktionale, klar und geometrisch übersichtlich geordnete Architektur, die von Adolf Loos und vom Bauhaus in den 20er Jahren ihren Ausgang nahm und sich nach dem Zweiten Weltkrieg weltweit und systemübergreifend durchgesetzt hat. Schon 1930 bis 1933 gab es postrationale Architekten, die die Enge, Ungemütlichkeit, Kühle und Schematik der Moderne beklagten. Das Phatos der Naziarchitektur unterbricht die Moderne auf ihre Weise. Die Biennale 1980 von Venedig markiert eine Wende. Jürgen Habermas hat die moderne Architektur in seiner Eröffnungsrede zur Münchener Ausstellung „Die andere Tradition“ im November 1981 so gekennzeichnet:

„Denn einig sind sich alle in der Kritik an der seelenlosen Behälterarchitektur, an dem fehlenden Umweltbezug und der solitären Arroganz ungegliederter Bürogebäude, an monströsen Großkaufhäusern, monumentalen Hochschulen und Kongreß-Zentren, an der fehlenden Urbanität und der Menschenfeindlichkeit der Satellitenstädte, an den Spekulationsgebirgen, den brutalen Nachkommen der Bunkerarchitektur, der Massenproduktion von Satteldachhundehten, an der autogerechten Zerstörung der Citys usw.“³

Die Postmodernen wie die „Chikago Seven“, die Amerikaner Charles Jencks oder Robert Venturi, der Brite James Stirling, in Deutschland zum Beispiel Alexander von Branca, zitieren alle möglichen Stilelemente, historische ebenso wie gegenwärtige, kostümieren sich mit geliehenen Identitäten ohne eigenen Anspruch, fliehen in einen Stilpluralismus bzw. Historismus wie schon einmal vor dem Jugendstil im 19. Jahrhundert. Liberale Kulturkritiker in den USA und bei uns Jürgen Habermas setzen diese künstlerische und geistige Haltung dem politischen Neokonservatismus der Reagan- bzw. Kohl-Ära gleich. Postmoderne heißt Absage an den Irrweg der Moderne und Rückkehr zum Bewährten oder auch zum Beliebigen und ist damit neokonservativ. In der Architektur treten Form und Funktion wieder auseinander. Kaufhäuser werden in mittelalterliche Häuserzeilen verwandelt, U-Bahn-Entlüftungsschächte machen Anleihen bei Palladios Villen, Restaurants verwenden die Außenseite von Schwarzwaldhöfen. Ein Gesamtkonzept wird nirgends mehr ersichtlich, Kulissen verstellen die wahren Bedürfnisse, Funktionen und auch Probleme. Ähnlich nostalgische Tendenzen kann man in der Musik, Malerei, Literatur, ja in der Kleidermode und in der Küche beobachten.

„New Age“

Von dieser neokonservativ einzuschätzenden Richtung ist aber eine Strömung zu unterscheiden, die sich im Postmodernismus der letzten Jahre als dritte Richtung abhebt. Gemeinsam ist ihr mit den beiden ersten Formen die Absage an die Modernität, auch ein gewisser Wertkonservatismus weist Gemeinsamkeiten auf. Aber insgesamt wirkt die Absetzung radikaler, und es wird nicht Beliebigkeit oder Restauration als Heilmittel anempfahlen, sondern der Vollzug eines ganz neuen Denkens und Handelns. Geradezu prophetisch wird das Neue angekündigt von Fritjof Capra, Marilyn Ferguson, George Trevelyan, Hans Peter Dürr und vielen Gurus, Therapeuten, religiösen und pseudoreligiösen Führern. Was hier ausgerufen und zugleich verlangt wird, geht weit über die künstlerischen Streitfragen und Regionen hinaus ins Gesellschaftliche, ins Kosmische, schlechthin ins Ganze. Diese progressive Postmoderne, von den USA ausgehend und bei uns schon ganz heimisch geworden, läßt sich wie folgt charakterisieren.

Die vom Mann bestimmte, von rationalem, wissenschaftlichem Denken geprägte, von Kriegen zerrissene, von gnadenloser Ausbeutung der Natur beherrschte Zeit ist am Ende, eine neue, sanfte, gefühlvolle, weibliche, friedliche Ära beginnt. Das kosmische Zeichen dieser Wendezeit ist das Sternbild des Wassermanns (erstmalig im Musical „Hair“ vor 20 Jahren populär gemacht) statt des Sternbilds der Fische. Was in Amerika vorgespielt wurde und bei uns als neue „Bewegungen“ öffentlich bekannt wurde (Friedensbewegung, Frauenbewegung, Ökologische Bewegung, Anti-Atomkraft-Bewegung, Gegen-Tierversuche-Bewegung usw.), hat in diesen Denkweisen ihren philosophischen Untergrund. Capra nennt drei Merkmale dieser „sanften Wende“ im Vorwort zum gleichnamigen Buch von Rüdiger Lutz (1984):

„Innerhalb des alten Paradigmas war die wissenschaftliche Forschung von der Vorstellung geleitet, daß jedes noch so komplexe System wenigstens im Prinzip vollständig verstanden werden kann, indem man es auf seine elementaren Teile reduziert und nach den Mechanismen ihrer Wechselwirkungen sucht... In der Newtonschen Naturwissenschaft wird die Dynamik des Ganzen durch die Eigenschaften seiner Teile bestimmt... Im neuen Paradigma ist das Verhältnis zwischen den Teilen und dem Ganzen genau umgekehrt: die Eigenschaften der Teile werden durch die Dynamik des Ganzen bestimmt. Genau genommen gibt es überhaupt keine Teile...“

Der zweite Aspekt des neuen wissenschaftlichen Denkens, der besonders in jenen Wissenschaften ist, die mit dem Leben zu tun haben, ist eine deutliche Verschiebung des Blickpunktes von Struktur zu Prozeß ... Systemdenken ist immer Prozeßdenken...

Der dritte und vielleicht radikalste Aspekt des neuen Paradigmas in den Wissenschaften betrifft die Aufgabe der Gewohnheit, Wissen als ein Gedankengebäude darzustellen, einer architektonischen Metapher also ... Es scheint jetzt, daß die Wissenschaft der Zukunft keine festen Fundamente mehr brauchen wird, daß die Metapher des Gebäudes durch jene des Netzwerkes ersetzt werden wird... Das Universum wird als ein dynamisches Gewebe untereinander verbundener Geschehnisse betrachtet. Keine der Eigenschaften irgendeines Teiles dieses Gewebes ist fundamental; alle ergeben sich aus den Eigenschaften der anderen Teile; und die folgerichtige Gesamtübereinstimmung ihrer Wechselbeziehungen bestimmt die Struktur des ganzen Gewebes.“⁴

Der Soziologe Daniel Bell spricht von einer „postindustriellen Gesellschaft“, Ronald Inglehard von „postmaterialistischen Werten“⁵. Auf Bell berufen sich die Postmodernisten, er aber verwirft den „Postmodernismus“ als Popularisierung der ästhetischen Moderne, die zu Hedonismus und Anarchie führe.

Erkenntnistheoretische Sichtweisen haben ontologische Konsequenzen, und beides beeinflusst eine neue Ethik, die im persönlichen Leben, in der Wirtschaft und in der Politik neue Konsequenzen verlangt. Allerdings verschwimmen in einer holistischen Denkweise die Konturen, das Ganze des Prozesses ist nicht mehr definierbar. Es öffnen sich einerseits beliebig viele Möglichkeiten, das einzelne zu einem Ganzen zusammenzuschauen, andererseits verführt die Nichtbeweisbarkeit eines solchen Ganzheitsdenkens dazu, totale, ja sogar totalitäre Ideologien mit Absolutheitsanspruch an die Stelle mühseliger und widersprüchlicher Kleinarbeit wissenschaftlichen Erkennens und moralischer Bemühung zu setzen. Neue Wissenschaftsparadigmen, Pseudomythen, Aftermystik, esoterische Religiosität gehen hier unterschiedslos ineinander über.

Obwohl auf rationale Weise Probleme der modernen Wissenschaften und der modernen Zivilisation dingfest zu machen sind, erwartet das neue Denken das Heil gerade nicht vom rationalen Denken, sondern von einem neuen Welt-, Lebens-, Kosmos- und Menschheitsgefühl. Nicht Detaillösungen wissenschaftlicher, technischer und wirtschaftlicher Vernunft werden gesucht, sondern eine Bekehrung zu einer neuen Gesinnung und einem neuen Verhalten. Die Züge dieses postmodernen Zeitgeistes ähneln zum Verwechseln dem, was man bislang gewöhnlich als Religiosität bezeichnet hat: Ehrfurcht vor dem Größeren und Hingabe an Größeres, Erfülltsein von etwas ganz anderem als dem Innerweltlichen, Motivation und Sendungsbewußtsein aus einer letzten Autorität. Oft fällt auch das Wort von einem neuen Polytheismus.

Die Auseinandersetzung mit dieser Postmoderne ist außerordentlich erschwert dadurch, daß das einzige Mittel sachlicher Verständigung, das rationale Denken, gerade nicht als legitimes Instrument der Wahrheitsfindung zugelassen wird. Man kann nur erfühlen; dann gibt es nur solche, denen es gegeben ist, die Wahrheit zu schauen, und solche, denen dies verwehrt bleibt. Dazwischen gibt es keine Vermittlungen eines differenzierten, exakten, logischen und empirischen Denkens. Gefühle können heuristische Funktionen im Hinblick auf Wahrheit haben, aber ebenso völlig in die Irre weisen. Als Illustration zum Gesagten möge die nie gelingende Auseinandersetzung mit dem „geisteswissenschaftlichen“ Charakter der Anthroposophie dienen, bei der es keinen Dialog, sondern immer nur ein bleibendes Auseinander von Pro und Contra zu geben scheint.

Die Spiritualität der postmodernen neuen Weltzeit macht nicht vor den Toren der Kirchen halt. Auch hier verwirrt die Gemengelage von unterschiedlichen Absagen an die Moderne zunächst den Blick. Wir treffen auf mindestens zwei Varianten: Für einen Teil, der in den USA außerordentlich am Anwachsen ist,

bedeutet die Abkehr von den modernen Irrwegen zugleich die Rückkehr zu den Fundamenten des christlichen Glaubens in einer Bibelauslegung, Dogmenauffassung, Autoritätspraxis oder Traditionspflege, wie sie vor der Infizierung durch das moderne, liberale, aufklärerische Denken gegeben waren. Von dieser fundamentalistischen Form des nachmodernen Christentums hebt sich ein Flügel ab, der die Moderne nach vorne statt nach hinten überwinden will, der sich progressiv als zukünftige Kirche mit einer neuen Praxis versteht. Kirchentagserlebnisse, Basisgemeinschaften, Meditations- und Aktionskreise fallen als Antizipationen der zukünftigen christlichen Gemeinde ins Blickfeld. Auch hier ist weniger Theologie und Philosophie, sondern Spiritualität und Glaubenspraxis gefragt. Von den vielen Gruppen, die außerhalb der Großkirchen schon das neue Zeitalter des Geistes, der Wiederkunft Christi, der vereinten Kirchen der Liebe verkünden und sich gegen jedes moderne Denken immunisiert haben, soll hier nicht explizit die Rede sein.

Postmoderne Nouvelle Philosophie in Frankreich

Wie im Amerikanischen „modernism“ nicht die „Moderne“ im Sinn der Neuzeit bedeutet, heißt auch „modernité“ im Französischen etwas anderes. Es ist ein ästhetisches Phänomen, das sich der Zersetzung herkömmlicher Denkweisen künstlerischen Gestaltens verdankt und die bürgerlichen, traditionellen Denk- und Verhaltensweisen ablehnt. Philosophisch beginnt diese Moderne mit Nietzsche, literarisch mit Mallarmé – was wir schon als Beginn der Postmoderne ansehen würden. Die Begriffe sind flüchtig. Allerdings wird das Wort Postmoderne in Frankreich nur von wenigen gebraucht, so von Jean-François Lyotard.

In den USA und in Deutschland werden die neuen Philosophen Frankreichs in die Mentalität der Postmoderne vereinnahmt, obwohl der Sachverhalt viel komplexer zu sein scheint. In dem gleichen Augenblick, da mit dem linken Wahlsieg und der Präsidentschaft François Mitterrands 1981 sich die seit 200 Jahren angestauten Hoffnungen auf eine globale Verwirklichung der Ideale von Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit im sozialistischen Sinn enthusiastisch in Szene setzten, vollzog sich in der Philosophie und Literatur eine sensationelle Wende. Seit Jahrzehnten, vor allem aber seit 1945, stand der Geist in Frankreich immer links. Und jetzt waren den Linksintellektuellen der Geist und das Wort entwichen. In die intellektuelle Leere und in die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Fehlschläge der Linkskoalition meldete sich zum ersten Mal nicht nur wie schon früher immer wieder die politische Rechte, sondern neukonservative Philosophen und Literaten, die sich auch schon im Wahlkampf artikuliert hatten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte zunächst der philosophisch-literarische Existentialismus, der das einsame, ohne normative Orientierung gelassene, aber freie und revolutionäre Subjekt in den Mittelpunkt stellte und bald weitgehend in

der breiten Strömung des Marxismus aufging. Man glaubte in diesem *Gauchismus* an die politische Machbarkeit der alten Revolutionsideale, man glaubte an den intellektuellen Einfluß auf die Politik, man orientierte sich an der Sowjetunion. Zu den herrschenden Zeiterscheinungen gehörten weiter die Psychoanalyse, später der Strukturalismus, der die Individualität, Freiheit und Humanität auf anonyme, vorgegebene, überhistorische Gesetzmäßigkeiten zurückführen wollte. Grundüberzeugung des Gauchismus war: Mit der Vernunft läßt sich die Welt verändern oder doch wenigstens erfassen. Jean-Paul Sartre, aber auch Jacques Lacan, Louis Aragon, Louis Althusser, Roger Garaudy, der frühe Michel Foucault repräsentierten diese Epoche der Moderne. Nach Foucault herrschte „eine bestimmte Art und Weise, richtig zu denken, ein bestimmter Stil des politischen Diskurses, eine bestimmte Ethik des Intellektuellen. Man mußte wohl vertraut sein mit Marx, man durfte seine Träume nicht allzuweit von Freud abirren lassen. Und Zeichensysteme hatte man mit größtem Respekt zu behandeln.“⁶

Im Mai 1968 brach sich dieser Geist auf den Straßen von Paris Bahn. Aber das Ausbleiben von Erfolgen, vor allem der Solidarität mit den Arbeitern, ferner die Enthüllungen Solschenizyns 1975 über die russischen Gulags, Berichte über die schreckliche Kulturrevolution in China, die Ereignisse in Polen und Afghanistan, der Mord des kommunistischen Stardenkers Althussters an seiner Ehefrau und Genossin Hélène 1980, all das desillusionierte die französische, auf dem linken Auge jahrzehntelang blinde Intelligenz. Auch die späte Entmythisierung der Resistance, an der sich die KPF zunächst überhaupt nicht, dann zögernd beteiligt hatte, was jedoch geschichtsklitternd post factum glorifiziert wurde (der Barbie-Prozeß 1987 offenbarte noch vieles davon), trug zur Ernüchterung bei.

Geburtsstunde der *neuen Philosophie* ist wohl die Zeit der Parlamentswahlen 1978, wo viele Intellektuelle sich gegen Sozialisten und Kommunisten solidarisierten und für die bürgerlichen Kräfte eintraten, so die „Unsterblichen“ Maurice Schumann, Alain Peyrefitte, Jean d’Ormesson, Eugène Ionesco, Raymond Aron, Jean-Louis Barrault, Fernando Arrabal. Und dieselben, die 1968 auf der Straße waren, sagten sich nun vom Mai 1968 los.

Ein erstes Kennzeichen der neuen Philosophie ist die *Entlarvung aller Gesellschaftsutopien und Totalitarismen* von rechts und links. Jacques Lacan leitete alle politischen Hoffnungen von sexuellen Trugbildern ab; das begehrte Objekt ist nur ein Köder und erweist sich immer als Täuschung. Der Strukturalist Jean-Marie Benoist hatte schon 1970 in einem Buch verkündet: „Marx est mort“ und zog mit strukturalistischen Mitteln gegen Marx zu Felde.

Der Verleger Bernard-Henri Lévy gibt Bücher und Essays heraus, schreibt sie auch zum Teil selbst, die Faschismus und Stalinismus als allgegenwärtige Mächte brandmarken, ohne Wege zu ihrer Überwindung zu wissen. Jedenfalls ist nach ihm die Barbarei nicht eine Fehlentwicklung, sondern im geistigen System angelegt. Der Gulag ist Aufklärung ohne Toleranz, Kapitalismus ist bürgerliche Wirt-

schaftsordnung mit Terror und Zwang. Ein weiteres Beispiel für die pessimistische Abkehr vom Marxismus bietet der Revolutionär Régis Debray. André Glucksmann, bekannt durch seine Befürwortung der Abschreckung durch Atomwaffen, sieht in der rationalen Definition von Gruppen durch die Gesellschaft und den Staat („Einschließung“) den Totalitarismus begründet. Glucksmann kritisiert gerade die deutschen „Maître-penseurs“ wie Hegel und Karl Marx als Diktatoren der Vernunft.

Damit kommt ein zweites Merkmal zum Vorschein: Die *Absage an die Vernunft* im Sinn von „raison“. Vernunft als totalerklärende und machtausübende Instanz wird entlarvt. Hier setzen dann viele französische Philosophen ein, die Heidegger und Nietzsche zu Zeugen anrufen eines Bruchs mit der Aufklärung, die jetzt zusammen mit der großen Revolution als Terror von Beginn an enthüllt wird.

Ein drittes Merkmal wurde vom Strukturalismus übernommen: *die Auflösung des Subjekts*. Nach Michel Foucault ist der Mensch erst eine Erfindung der späten Neuzeit, und jetzt geht er wieder unter. Es bleibt die „Ordnung der Dinge“, wie ein Buch heißt. Die Vernunft hat alles ausgeschlossen und beseitigen wollen, was ihr unverständlich ist („Ausschließung“). Foucault interessierte sich für das Irrationale, besonders für die Sexualität, und plädierte für eine skeptische Kultur des Ich. Das Subjekt dagegen ist Träger der terroristischen Vernunft. Nach Jacques Derrida (den man in Prag einmal verhaftet hatte) ist das Subjekt nur eine Überlebensfiktion als Evolutionsprodukt. Es wird jetzt wieder „dekonstruiert“.

Damit sind wir schon bei einem vierten Merkmal: der *Aufwertung des Mythischen*, der nichtrationalen Kunstschöpfung, auch in der Literatur, die ursprünglich bei Roland Barthes einmal strukturell analysiert worden war und die er dann als Text zum Selbstzweck, zur Lust hochstilisierte. Literatur ist subversives, lustvolles Spiel von Zeichen – womit wir wieder bei der schon erwähnten postmodernen Beliebigkeit angekommen sind. Die französische Auflösung der Bewußtseinsphilosophie und der neuzeitlichen Subjektivität hingegen stimmt nicht mit den individualistischen Selbstverwirklichungstendenzen der amerikanisch-deutschen Postmoderne überein. Und entgegen den eher holistischen Gesamtschauversuchen jener Postmoderne verzichtet die neue Philosophie Frankreichs, die manche nur als Pariser Modephilosophie abtun, auf große Systeme, auf Zusammenschau und Verknüpfung, auf Zukunftsvisionen, ja auf das rationale Subjekt (allenfalls spricht Gérard Raulet von einer neuen Subjektivität).

So haben die neuen Philosophen keine Antworten mehr. Nach Glucksmann ist der Intellektuelle überhaupt inkompetent. Diese Rolle übernehmen esoterische Gurus; Roger Garaudy bereist als bekehrter, erleuchteter Moslem missionarisch die Welt. Jean Baudrillard findet, daß alles sinnlos ist; es gibt keine Ursachen, keine Wirkungen, kein Gut und Böse – alles ist, wie es ist. Weil alles sinnlos ist, muß alles perfekt funktionieren. Veränderung aber ist unmöglich. Für ihn wie für Debray war der Mai 1968 der Zusammenbruch aller Werte von Humanismus, Sozialismus,

Proletariat, Nation. Nach Jean-François Lyotard ist eine Skepsis gegenüber allen großen „Erzählungen“ von Fortschritt, Nation, Klasse, Emanzipation, Religion, sogar von Wissenschaft durch das postmoderne Wissen selbst bedingt, so daß nur noch Anarchismus und Pluralismus von Sprachspielen übrigbleibt.

Zusammenfassend könnte man die postmoderne Geistesart nach Kardinal König kurz definieren: Sie ist ein „Gefühls- und Geisteszustand, der vor allem auf Pluralität, Heterogenität und Diskontinuität als Grundorientierung beruht“, falls man dieses überhaupt noch Orientierung nennen will⁷. Und zur weiteren Charakterisierung könnte man mit dem amerikanischen Philosophen Richard Rorty zufügen, daß damit weder unsere Kultur noch unsere Gesellschaft der Zustimmung oder der Kritik bedarf. Das Ergebnis von alledem ist nach den neuesten französischen Zeitkritikern, daß, wie Alain Finkielkraut feststellt, das Denken und die Kultur zur Unterhaltung, zur egoistischen Lust, schlichtweg zur Barbarei verkommen. Die Intellektuellen haben politisch und gesellschaftlich abgedankt, Sartre und Aron hatten sich im Elyseepalast 1979 die Hand gereicht, Kompromiß und Gemeinplatz regieren.

Postmoderne in Deutschland

Im Unterschied zu Frankreich geht die postmoderne Mentalität in der Bundesrepublik nicht von philosophischen Denkern aus, im Unterschied zu den USA nicht von der Kunstszene, sondern von einem diffusen Lebensgefühl und von politischen Aktionen. Dahinter stehen die empfundenen Mißstände unserer Zivilisation, im einzelnen Umwelt- und Gesundheitsprobleme (Krebs und Aids), Rüstung, Krieg, Hunger in der Dritten Welt, ferner eine allgemeine Orientierungslosigkeit und ein Sinnlosigkeitsverdacht, der in der Bundesrepublik nach den internationalen Wertestudien die Generationen viel schärfer trennt als in allen anderen vergleichbaren Ländern.

Das postmoderne Denken scheint am meisten in den sogenannten neuen sozialen Bewegungen beheimatet zu sein, die sich von dem, was unsere jüngste Zivilisation und Kultur ausmacht, absetzen. Auch hier kann man eine kleine Gruppe von Wertkonservativen, die an frühere Zeiten und Werte anknüpfen wollen, unterscheiden von der Mehrheit, die sich als die Vorboten einer neuen Weltzeit verstehen, als Vorboten neuer Lebensmuster und Gesellschaftsformen, auch einer neuen Religiosität. Die Philosophen haben sich erst im nachhinein des Phänomens bemächtigt. Inzwischen finden allenthalben Symposien und Arbeitskreise statt, die ersten Bücher sind erschienen, die sich mit den aus den unterschiedlichen Richtungen hervorgegangenen Programmschriften befassen und sie im Zusammenhang deuten wollen.

Nur einige Namen seien angeführt: Am ehesten den zuletzt erwähnten Franzo-

sen geistesverwandt könnte *Peter Sloterdijk* mit seiner „Kritik der zynischen Vernunft“ (1983) erscheinen; zeitweise war er Anhänger von Bhagwan. Für ihn ist das Fortschrittsdenken verendet, die Handlungsspielräume des Subjekts sind verschlossen, die Ist-Gesellschaft in Overkill-Strukturen verdichtet, die Atombombe die Objektivierung unseres Zivilisationszustands – alles Produkt der abendländischen zynischen Vernunft. Habermas beschreibt Sloterdijks Auffassung unter dessen Lieblingsbild, der Figur des Kynikers Diogenes, dem Gegenbild zum modernen Zynismus:

„Der onanierende Diogenes wird zum Urbild eines Vernunftkritikers in aufklärerischer Absicht... Seine wortlose Kritik unterläuft jenes Medium von Rede und Widerrede, in dem allein Argumente entwickelt und Theorien gebildet werden können. Die Körpersprache desavouiert jene Sprache, in der sich die Sache der Vernunft... nur zu oft in den Schein von Vernunft, in die als Vernunft bloß kaschierte Gewalt der System- und Meisterdenker verkehrt hat... Die kynische Methode läßt sich... durch folgende Merkmale kennzeichnen: durch die Strategie der Verweigerung von Argumentation, durch die Absicht der Subversion, durch die Versenkung des Widerspruchs in die Expressivität des Leibes, durch ein Prinzip der Verkörperung, das die existentielle Einheit von Theorie und Leben sichern soll, durch die materialistische Aufbietung der niederen Organe gegen die höheren, durch den subjektivistischen Aufstand des Privaten gegen das Öffentliche... Der Kyniker steigt aus der Kommunikationsgemeinschaft der Vernünftigen aus, indem er die sprachliche Verständigung mit den primitiveren Mitteln analogischer Ausdruckformen fortsetzt.“⁸

Eine dezidierte Position bezieht *Jürgen Habermas*: „Mit Nietzsches Eintritt in den Diskurs der Moderne verändert sich die Argumentation von Grund auf. Nietzsche verabschiedet die Dialektik der Aufklärung.“ Für Nietzsche ist die Vernunft nur noch kaschierter Wille zur Macht. Und nur der rauschhafte Wille und die nichtrationale Kunstschöpfung weisen nach vorne auf den Übermenschen. Die Postmoderne sieht Habermas als die konsequente Folgerung aus Nietzsche und Heidegger. Beide knüpfen an archaische Modelle von Welt und Mensch an – und so sind nach Habermas die Postmodernen regressiv, reaktionär, neokonservativ, was sich im Verzicht auf politische Gestaltung, in pessimistischem Pluralismus und Relativismus und in der Aufgabe politisch verbindlicher Moral offenbart. Jürgen Habermas spricht von einer „Ideologie der Unterkomplexität“: Das Heile, Alte wird zitiert, das Moderne lächerlich gemacht. Gegen diese Interpretation, besonders bei der Rede zum Empfang des Adorno-Preises, wandte sich vor allem Jean F. Lyotard. 1981/82 entspann sich eine Fehde zwischen beiden; Habermas rückte aber von seiner Gleichsetzung von postmodern und jungkonservativ nicht ab.

Eine dritte Gruppe stellen die Philosophen der *Civitas-Gesellschaft* dar, die 1985 ein Symposium über Moderne und Postmoderne veranstalteten. Philosophen, besonders katholischer Provenienz wie Robert Spaemann, Peter Koslowski⁹ und Reinhard Löw, bekannten sich dazu, das sogenannte Projekt der Moderne unvollendet liegenzulassen und an einer Postmoderne zu bauen. Sie verabschieden die totalisierende diskursive Vernunft der Neuzeit und plädieren in einem Wertkonservatismus, der aber in die Zukunft blicken will, für die Hoffnung auf das

Absolute, das nicht die menschliche Vernunft ist, sondern etwas Transzendentes, für die Unverletzlichkeit der Person gegenüber allen Großsystemen, für die Ehrfurcht gegenüber der Natur und ihre Erhaltung. „Die Endlichkeit der menschlichen Existenz steht dem Vollendungsdruck der Moderne und der diskursiven Vernunft entgegen.“¹⁰ Koslowski wirft den Projektleitern der Moderne Restauration einer vergangenen Zeit, der historischen Aufklärung, vor und will die Zukunft offenlassen. Er und seine Gruppe unterscheiden sich in ihrer Bindung an Personalität, Transzendenz und Natur erheblich von den meisten französischen Denkern. Die Fronten der Postmoderne laufen also kreuz und quer, die Begriffe stimmen nicht überein, die Wertungen widersprechen sich.

Was ist Moderne?

Nun ist jede Epochenenteilung recht willkürlich, je nachdem, welche Merkmale man zusammenfaßt. Auch eine eindeutige Abgrenzung von Moderne und Postmoderne muß scheitern. Wenn wir die nachfolgenden Merkmale der Moderne zusammenfassen, ergibt sich ein Ensemble, von dem sich tatsächlich Postmoderne abheben läßt; ob das Ensemble aber wirklich die Moderne ist, kann man bezweifeln.

1. *Rationalität.* Die Rationalität erscheint spätestens seit der Aufklärung als das maßgebende Kennzeichen der Moderne. „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen... Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“ So Kant in seinem berühmten Aufsatz. Kant sagt „Verstand“ – gemeint ist die Erkenntnisfähigkeit, die das von den Sinnen gelieferte empirische Anschauungsmaterial abstrahiert, ordnet, systematisiert und weiter erschließt, heute gerne Rationalität oder „instrumentelle Vernunft“ genannt. Dieser auch „diskursiv“ genannten Erkenntnisart verdanken wir die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Neuzeit vor allem. Wenn man diese Erkenntnisse als einzig legitime zuläßt, ihr aber mit dieser Reduktion zugleich den Totalanspruch wahren Erkennens überläßt, haben wir den erkenntnistheoretischen Positivismus, den mit Recht Adorno und Horkheimer (und ihr Schüler Habermas) in der „Dialektik der Aufklärung“ als halbierte Vernunft kritisiert haben. Populär ist der totale und exklusive Erklärungsanspruch dieser Art von Rationalismus heute immer noch.

2. *Fortschrittsglaube.* Der Glaube an einen geschichtlichen Fortschritt der Menschheit wurde seit der Zeit der französischen Enzyklopädisten mehr und mehr zu einem weiteren Kennzeichen der Neuzeit, und das in bewußter Absetzung von dem Paradigma einer zu bewahrenden Tradition, in der alles Wesentliche schon längst enthalten ist. Durch wissenschaftliche Erkenntnis, durch Naturbeherr-

schung und Gesellschaftsveränderung ist nach sonst so unterschiedlichen Denkern wie Hegel, Marx, Comte und anderen ein Fortschreiten der Menschheit in kognitiver und in moralischer Hinsicht sicher. Auch Pierre Teilhard de Chardin, von Friedrich Heer als der einzig wirkliche moderne Christ des 20. Jahrhunderts apostrophiert, hat den wissenschaftlichen, technischen und gesellschaftlichen Fortschritt zugleich als moralischen Fortschritt und als wachsende mystische Einigung mit Christus angesehen.

3. *Planung und Gestaltung eines Ganzen.* In zunehmendem Maß wurde zu einem Charakteristikum der Moderne ein aufs Ganze gerichteter Gestaltungswille, von der Städteplanung und der Gemeindereform, von der Flurbereinigung und der Gesamtschule bis zur EG und zur UNO, von der Ökumene bis zur Intersubjektivität und Universalität der Moral (von Kant bis Habermas), von der völkerverbindenden Sprache der Kunst bis zur weltumspannenden technischen Kommunikation, von der Keynes'schen wirtschaftlichen Globalsteuerung bis zur Staatsrente. In der modernen Mentalität erscheint alles planbar und machbar, und zwar über alle Grenzen, Regionen und Individuen hinweg. Noch die 68er Revolte war davon geprägt. Der Geist der Neuzeit sah sich auf dem Weg sowohl zur physikalischen Weltformel als auch zur Weltregierung.

4. *Subjekt.* Bekanntlich begann mit Descartes die Entdeckung des um das Ich-Bewußtsein zentrierten Subjekts, das mit der Welt der Objekte nicht mehr im naiven Einverständnis lebt, sondern sich von ihnen in einer nie ganz zu überwindenden Fremdheit getrennt weiß. Subjekt wird als letzte, nicht hintergehbare Erkenntnis- und Moralitätsinstanz erlebt, als Träger von Rechten, von Freiheit und Würde. Das Subjekt vermittelt nicht nur das Individuelle, sondern – anders bei Kant, anders bei Hegel – das transzendental Allgemeine oder Universale. Die Welt wird nur vom Subjekt her zugänglich. Das und anderes haben die letzten Jahrhunderte mit dem Stempel der „Moderne“ versehen.

Was ist Postmoderne?

Logischerweise müßte außer der bloßen Negation der obengenannten vier Phänomene die Hervorkehrung ihrer jeweiligen Gegensätze das Wesen der Nach-Neuzeit ausmachen.

1. *Gefühl, Intuition, Glaube.* Die Fähigkeit, sich in der Wirklichkeit zu orientieren, geht von der Rationalität auf ein übergreifendes Ahnen, Fühlen, Glauben, im besten Fall auf ein „vernetztes“, „ganzheitliches“ Denken über, Fähigkeiten, die tiefer und umfassender Wahrheit erfahren lassen als der empirisch und logisch operierende Verstand (bei Kant ist Vernunft im Gegensatz zum Verstand das Vermögen, regulierende, aber nicht streng beweisbare Ideen zu bilden). Dem zuwider laufen postmoderne Strömungen, die gerade nicht holistisch

und nicht erkenntnisoptimistisch, sondern resigniert oder äußerst skeptisch oder völlig beliebig der Wirklichkeit ins Angesicht schauen.

2. *Individuelles, Zufälliges, Gegenwärtiges.* Die Postmoderne glaubt nicht mehr an das Große und das Ganze, an das Bessere im Gang der Geschichte, sondern vertieft sich spielerisch und wohlwollend in das Jeweilige, Konkrete, Heutige, engagiert sich nicht in Ideologien, sondern erlebt, genießt und verbessert allenfalls das Nächstliegende. Es gibt aber auch postmoderne Denker, die nach wie vor Zukunft, wenn auch anders, ganz anders gestalten wollen, die den Kosmos als Ganzes und sich als genau eingefügten Teil desselben verstehen und die künftige Entwicklung durchaus ebenso wie die Marxisten vorherwissen wollen.

3. *Auflösung des Subjekts.* Postmoderne macht sich lustig über die Würde des Subjekts, dessen Freiheit ein Hohn ist, dessen Autonomie ein Schein. Was andere Postmoderne der modernen Vernunft vorwerfen, daß sie alles Subjektive einebne und den Mächten verfügbar mache, das wird oft von denselben zugleich als Signum der neuen Zeit gewertet: Ohne Protest wird das Subjekt verpielt im Konzert und Agon der Strukturen, in der Anarchie von Natur und Geschichte. Selbst Habermas sieht in dem Ende einer Philosophie, die vom erkennenden und moralischen Subjekt aus die Welt verstehen und bewältigen will, einen der wenigen richtigen Aspekte des Postmodernismus. Dagegen wollen andere gerade wieder das Ich von modernen Zwängen befreien und sich kynisch oder anarchisch oder friedlich oder feminin oder naturfromm selbst verwirklichen. Viele sehen in der totalen Pluralisierung des Individuellen gerade das Signum der Postmoderne. Nach Umberto Eco ist Ironie deren Kennzeichen – im Blick auf seinen postmodernen Bestseller gesagt.

Widersprüche über Widersprüche innerhalb dessen, was postmodern heißt! Man kann als Widerpart zu den vier Kennzeichen der neueren Neuzeit eine Postmoderne als die wahre definieren, aber damit hat man nur einen Teil der kulturellen Phänomene unserer Tage erfaßt. Die Umschreibung einer neuen Zeit scheidet dann aber endgültig, wenn man den Blick darauf lenkt, daß fast alle postmodernen Aspekte des New Age schon lange in der Moderne vorgeformt waren, wirksam wurden und allenfalls das eine oder andere aus einem weniger auffälligen Seitenstrom jetzt in die Mitte geflossen ist und breit an der Oberfläche daherkommt.

Kritik

1. Weder der Begriff der Moderne noch der der Postmoderne lassen sich ohne Willkür und Zufälligkeit historisch abgrenzen. In allen Vorschlägen widersprechen sich die Merkmale. Am wichtigsten scheint die Feststellung zu sein, daß fast alles, was als Eigentümlichkeit der Postmoderne ausgegeben wird, längst, zum Teil seit Jahrhunderten, eine Strömung der Moderne gewesen ist, wenn auch nicht die

Hauptströmung in deren Mitte. So die Betonung des Irrationalen, sei es als wertvollster Erlebnis- und Lebensinhalt, sei es als höheres Erkenntnismedium. Von den Mystikern des Mittelalters über die Nominalisten, die Franziskanertheologie, die Pietisten und Puritaner des 18. Jahrhunderts, die Dichter und Denker der Romantik (z. B. schon Herder, der für Foucault als Urahn des postmodernen pluralen Denkens galt), bis zu Nietzsche, Bergson, Scheler läßt sich eine Linie der Absage an die Rationalität ziehen. Die Skepsis gegenüber dieser Art Vernunft, das Ausweichen in höhere Arten der Wirklichkeitserfassung begleiten die Neuzeit und sind keine neue Eigentümlichkeit der Postmoderne. Thomas Mann schildert die Intellektuellen und Künstler der 20er Jahre im „Doktor Faustus“:

Sie machten „desto höhnisch-überlegene Gesichter..., je emsiger man sich mühte, sie auf ganz fremder und für sie irrelevanter Ebene der biedereren, objektiven Wahrheit zu widerlegen. Du lieber Gott, die Wissenschaft, die Wahrheit! Von Geist und Ton dieses Ausrufs waren die dramatischen Ausmalungen der Plauderei beherrscht. Sie konnten sich nicht genug tun im Amusement über das verzweifelte Anrennen von Kritik und Vernunft gegen den durch sie ganz unberührbaren völlig unverletzlichen Glauben und wußten mit vereinten Kräften die Wissenschaft in ein Licht kosmischer Ohnmacht zu setzten.“¹¹

Die politische Folge solcher Verhöhnung von Vernunft und Wissenschaft war der ganz und gar irrationale Rausch des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Rationalität und Irrationalität sind nicht Merkmale von Epochen, die sich gegeneinander abgrenzen lassen, sondern anthropologische und historische Konstanten des Menschseins, von denen keine ausgeschlossen oder hypertroph ausgelebt werden darf. Sie begleiten alle Zeiten in mehr oder weniger deutlicher Polarität. So sieht es auch der bekannte Literat und Semiotiker Umberto Eco.

Die kritische These lautet hier also: Die Postmoderne ist keine Zeit nach der radikalen Zeitenwende, sondern immanentes *Strukturprinzip der Moderne* selbst. Damit soll nicht bestritten werden, daß es ein Moment des Bruchs in unseren Tagen gibt, zumindest unter dem historisch erstmaligen Gesichtspunkt, daß wir mit unseren menschlichen Mitteln nicht nur die Kulturgeschichte der Menschheit, sondern auch die Natur als Umwelt des Menschen wohl endgültig für diesen Planeten beenden können. Aber: „Es geht um die Frage, ob wir die Selbstkritik einer mit sich zerfallenden Moderne fortsetzen und ob wir innerhalb des Horizontes der Moderne selber von den Pathologien des verfügenden Denkens Abstand gewinnen können.“¹² Die Kritik der Moderne gibt zu verstehen, „daß sich die Moderne ihrer selbst nie anders bewußt geworden ist und werden kann als durch Krisen“. Bruch und Kontinuität müssen in die Bewältigung der Krise von heute zugleich eingehen. Das gelingt aber nur, wenn man bescheidener wird und versucht, das „falsche Bewußtsein zu entlarven, das sich jedesmal anmaßt, eine radikale Wende zu erleben und zu verkünden“¹³.

2. Es muß hier nicht die Selbstverständlichkeit ausgebreitet werden, daß es viele Zugänge zur Wirklichkeit gibt über die logisch-empirische Verstandestätigkeit hinaus, etwa im Sinn der Kantischen „Vernunft“, im Sinn eines phänomenologi-

schen Sehens, einer „Intuition“; auch emotionale und praktische Realitätserfahrungen haben ihren eigenen Wert. Aber alle diese nichtrationalen Weisen der Wahrheitssuche und der Weltbegegnung dürfen sich nicht immunisieren gegenüber der *Prüfinstanz der rationalen Vernunft*. Es kann nicht alles Lebenswichtige rational bewiesen werden. Aber nichts darf kontradiktorisch der rationalen Einsicht widersprechen, es muß mindestens alles möglich legitimiert sein.

Die rationale Einsicht stellt das einzige intersubjektiv stringente Kommunikationsmittel auf dem Feld der Erkenntnis dar; gemeinsames Ahnen, Fühlen und Erleben mag beglückend sein, ist aber nicht universal und stringent vermittelbar. Subjektive, auch gemeinschaftliche Erfahrungen nichtrationaler Art haben auf dem Weg zur Wahrheit heuristische Funktionen, können auch zu persönlichen Gewißheiten führen (in Religion, Philosophie, in der Alltagswelt). Sie können aber ebenso wie zur Annäherung an die Wirklichkeit zum falschen Schein, zur vorgetäuschten Wirklichkeit, zum Irrtum verleiten – sie verfügen über keine inneren Kriterien für Wahr und Falsch. Alle großen Ideen, alle Hypothesen und Theorien, auch persönliche Überzeugungen müssen sich der Kleinarbeit rationalen Denkens stellen, sich im Detail bewähren oder wenigstens rechtfertigen. Wie sonst sollte man im intersubjektiven Diskurs Sinn von Unsinn unterscheiden können in den großen Systemen, Weltentwürfen, Ideologien?

„Die Vertreibung der Gefühle aus den Wissenschaften von der Natur und vom Menschen geschieht im Namen einer überheblichen Vernunft, der es nicht genug ist, als Mittel der Erkenntnis zu dienen, sondern die Weltanschauung und Religionsersatz zugleich sein will. Aber damit übernimmt sich die Vernunft und verspricht mehr, als sie halten kann, und wo ihre aufkommenden Selbstzweifel zur Selbstheilung nicht ausreichen, gewinnt nicht nur das Gefühl sein Recht zurück, sondern steigert sich zu einem Kult des Irrationalen, wie er in den totalitären Ideologien zum Ausdruck kommt. Damit ist die Vernunft, und auch eine Aufklärung, die ihrer Vernunft noch sicher war, am Ende.“¹⁴

Es gilt also, damit das Gesagte nicht eintrete, die Vernunft von ihrer rationalistischen Engführung zu befreien, ihren Totalitätsanspruch zu entlarven und ihre unverzichtbaren Funktionen im Zusammenhang zu orten. „Die Denunziation dessen, was gegenwärtig Vernunft heißt“, ist „der größte Dienst, den die Vernunft leisten kann . . . Hier ist es das Ziel, den Begriff von Rationalität zu untersuchen, der gegenwärtiger industrieller Kultur zugrunde liegt, um aufzudecken, ob dieser Begriff nicht Mängel aufweist, die sein Wesen selbst verkehren.“¹⁵

Aber bei all diesen Zugeständnissen kann man sich eines Eindrucks nicht erwehren, den Habermas so wiedergibt: „Der Kreuzzug gegen eine zur Totalität aufgespreizte instrumentelle Vernunft nimmt selber totalitäre Züge an.“ Habermas kommt schließlich zum Fazit: „Ich glaube, daß sich der abendländische Logozentrismus nicht einem Zuviel, sondern einem Zuwenig an Vernunft verdankt.“¹⁶ Die Aufklärung kann sich selbst aufklären; sie kann sowohl mit Hilfe der instrumentellen Vernunft wie einer umfassenderen Vernunft ihre eigenen Fehler diagnostizieren und Therapieansätze einbringen.

3. Damit sind wir bereits in einem dritten kritischen Bereich. Aufklärung und

Moderne bedeuten ja nicht einfachhin die Totalherrschaft von diskursiver Vernunft in Kultur und Gesellschaft. Die Moderne nimmt ihren Ausgang von bewußt gesetzten *Werten*, die nicht nur irgendwelche Leitideen sind, sondern sich in der Realität lange bewährt haben und immer mehr Zustimmung fanden: Würde, Freiheit, Gerechtigkeit. Die Postmoderne hat gegenüber dieser klaren Option ein völlig widersprüchliches Verhältnis. Einerseits zerzaust sie alle großen Vernunftideen und Ideologien, verliert sich und verliebt sich in lauter relativierte und plurale Vielfalt bis zur skeptischen Resignation; andererseits verfällt sie in trivialste Mythen, kosmische und geschichtliche Visionen, glaubt das Unglaublichste, träumt einen universalen Rausch. Dahin kommt es, wenn man sinnvolle Ideen der überrationalen Vernunft nicht geduldig weiterentwickelt und im Detail verifizieren will.

Nach dem postmodern ausgerufenen Verfall der modernen Großmythen breitet sich in postmodernen Kreisen eine Flora und Fauna von banalen, trivialen, dummen, rührenden, gutgemeinten Kleinmythen aus – all das esoterische, quasi-religiöse Selbstverwirklichungs-, Selbsterfahrungs-, Bio- und Therapiegehebe –, Kleinmythen, die kommen und gehen, blühen und verwelken. Einerseits wird die Fähigkeit des Menschen zur rationalen Welterkenntnis völlig unterschätzt, andererseits seine Kompetenz zur umfassenden Weltsicht und Selbsterkenntnis irrational überschätzt. Beides ist postmodern, beides sind aber Merkmale der Moderne und schon früherer Zeiten. Jean Améry, der unermüdliche Aufklärer, hält aus diesen Gründen die neuen Philosophen und insbesondere Foucault für die schlimmsten Dunkelmänner seit den Tagen der historischen Aufklärung:

„Die strikte Absage an all das, was uns geläufig ist, den Glauben daran, daß mit der Renaissance der Mensch wiedererstand, daß er sich und seinen Wert in der Aufklärung erhärtete, die sich fortsetzte im 19. Jahrhundert, kurz: daß es Fortschritt gibt, Humanisierung: Begriffe, die Foucault stets in verächtlich machende Führungszeichen setzt. Meliorismus, Reformation, Evolution sind ihm bössartige Mythen, teils erfunden von den herrschenden Klassen (insofern ist er doch Marxist), teils Denkmuster armseliger Hirne, die überkommene Schemata hinnahmen, ohne sich hierüber ernsthaft und selbst Gedanken zu machen.“¹⁷

Das postmoderne Fühlen und Denken greift die ungelösten Probleme der Moderne auf. Aber es verhindert gerade, daß diese Probleme gelöst werden, weil es die notwendigen Instrumente der Problemlösung verwirft. Statt von einer Zeitenwende, einem New Age, einer Postmoderne, zu träumen, sollten wir an den unvollendeten Baustellen der Moderne weiter-, um- und neubauen, und, wie zu anderen Zeiten schon, auch einiges abbauen und einreißen.

Mit der Berechnung von Endpunkten, eschatologischen und chiliastischen Zeitaltern haben sich christliche „New-Age“-Propheten oft genug blamiert. Diese Einsicht warnt vor Wiederholungen. Vor allem aber gilt es zu bedenken, daß das Heil einerseits nur aus der Gnade Gottes, andererseits aus der Metanoia, der Umkehr des Menschen, stammt, nicht aber aus einem neuen „Bewußtsein“ oder einer neuen „Heilszeit“. So ist auch Günter Schiwys neuem Vorschlag, den Geist

des New Age als Geist Gottes zu deuten¹⁸, mit Skepsis zu begegnen. Der Geist Gottes weht, wo er will, und allen neuen Zeiten und Bewußtseinslagen häufig ins Gesicht.

ANMERKUNGEN

- ¹ F. Capra, *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild* (München 1982).
- ² A. Huyssen, *Postmoderne – eine amerikanische Internationale?*, in: *Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels*, hrsg. v. A. Huyssen u. R. Scherpe (Reinbek 1986) 18.
- ³ J. Habermas, *Moderne und postmoderne Architektur*, in: ders., *Die neue Unübersichtlichkeit* (Frankfurt 1985) 14.
- ⁴ R. Lutz, *Die sanfte Wende. Aufbruch ins ökologische Zeitalter* (München 1984) 7ff.
- ⁵ D. Bell, *Die nachindustrielle Gesellschaft* (Frankfurt 1979); R. Inglehard, *The Silent Revolution* (Princeton 1977).
- ⁶ Zit. n. J. Altwegg, *Die Republik des Geistes. Frankreichs Intellektuelle zwischen Revolution und Reaktion* (München 1986) 202.
- ⁷ *Herder-Korrespondenz* 40 (1986) 519.
- ⁸ J. Habermas, *Zwischen Heine und Heidegger. Ein Renegat der Subjektphilosophie?*, a. a. O. 123.
- ⁹ Peter Koslowski: *Die postmoderne Kultur. Gesellschaftlich-kulturelle Konsequenzen der technischen Entwicklung*. München: Beck 1987. 192 S. Kart.
- ¹⁰ *Moderne oder Postmoderne? Zur Signatur des gegenwärtigen Zeitalters*, hrsg. v. P. Koslowski, R. Spaemann u. R. Löw (Weinheim 1986) 15.
- ¹¹ Th. Mann, *Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn erzählt von seinem Freunde* (Frankfurt 1986) 367.
- ¹² J. Habermas, *Untiefen der Rationalitätskritik*, a. a. O. 134.
- ¹³ *Verabschiedung der (Post-)Moderne? Eine interdisziplinäre Debatte*, hrsg. v. J. Le Rider u. G. Raulet (Tübingen 1987) 12.
- ¹⁴ W. Lepenies, *Kalte Vernunft und Gefühlkultur. Sozialwissenschaften, Literatur und das Ende der Aufklärung*, in: *Der Traum der Vernunft. Das Ende der Aufklärung* (Darmstadt 1985) 74.
- ¹⁵ M. Horkheimer, zit. nach A. Huyssen, K. Scherpe, *Postmoderne* 134.
- ¹⁶ J. Habermas, *Untiefen der Rationalitätskritik* 134, 136.
- ¹⁷ Zit. n. J. Altwegg, *Die Republik des Geistes* 207f.
- ¹⁸ G. Schiwy, *Der Geist des Neuen Zeitalters. New-Age-Spiritualität und Christentum* (München 1987) 109.